

O. Uhlig (S. 119), die Bauern in der 48er Revolution (zumal auch in Hohenlohe) von G. Franz (S. 212), den Gipsapostel J. F. Mayer (nach K. Schumm vom Rezensenten, S. 303). Unter den »Frühsozialisten« nennt O. Borst auch Franz Strohmeier aus Tauberbischofsheim (S. 248). Der fränkische Landesteil ist aber auch in den allgemein gefaßten Vorträgen berührt. Wir bedauern, daß den Vorträgen keine kurzen Angaben über ausführlichere oder weiterführende Literatur beigegeben wurden. Wir begrüßen es, daß ein Bedürfnis zu bestehen scheint, das gesprochene Wort durch Lektüre zu vertiefen, und wünschen mit dem Herausgeber, daß auch das gedruckte Wort »seine Wirkung tun möge«.

Wu

12) Eduard Krüger: Schwäbisch Hall mit Groß-Komburg, Klein-Komburg, Steinbach und Limpurg. Ein Gang durch Geschichte und Kunst. Neu bearb. von Fritz Arens und Gerd Wunder. Schwäbisch Hall: Eppinger 1982. 176 S.

In dritter Auflage liegt nunmehr der bekannte Haller Stadtführer wieder vor, den zwei renommierte Fachleute neu gestaltet haben: der Mainzer Kunsthistoriker Professor Arens (Kunstgeschichte) und unser Vereinsmitglied und Schriftleiter Dr. Wunder (politische Geschichte). Das Buch erschien im alten Gewand mit den hervorragenden Zeichnungen des unvergessenen Haller Architekten Dr. E. Krüger. Seit der letzten Auflage (1967) ist die Erforschung der hällischen Geschichte stetig vorangeschritten, so daß der historische Teil völlig neu geschrieben wurde, während die kunsthistorischen Ausführungen in wesentlichen Stücken von der Vorgängerauflage übernommen werden konnten. Der große Vorteil des geschätzten Buches ist seine Gestrifftheit und die Einbeziehung der beiden Komburgen, Steinbachs und der Schenkenburg Limpurg. Nach der Lektüre kann man den Schlußsatz Eduard Krügers nur unterstreichen: »Ein ungewöhnlich reizvolles Thema ist Schwäbisch Hall.«

U.

Hall und das Salz. Beiträge zur hällischen Stadt- und Salinengeschichte. Im Auftrag der Stadt Schwäbisch Hall unter Mitarbeit von Hans Hagdorn, Raimund J. Weber, Gerd Wunder und Heinrich Mehl hrsg. von Kuno Ulshöfer und Herta Beutter. Sigmaringen: Thorbecke 1982. 196 S., 105 Abb.

Das vorliegende Werk verdankt seine Entstehung der Landesgartenschau 1982 in Schwäbisch Hall. Es sollte die Ausstellung »Hall und das Salz« begleiten. Glücklicherweise gereichte ihm beides nicht zum Nachteil, denn die Mitarbeiter an diesem Unternehmen sind alle kompetent auf ihrem Gebiet, und auch die Gefahr der Verzettelung wird durch das faßliche Thema, eine Stadt und ihre wichtige Einnahmequelle, gebannt. Zudem machen die vielen Bilder, Skizzen, Karten, Graphiken und der Text dazu das Buch anschaulich und laden auch nur zum Blättern ein. K. Ulshöfer skizziert in einem ersten Beitrag die Geschichte der Reichs- und Salzstadt Hall. Mit sicherem Griff erfaßt er die herausragenden Ereignisse aus Mittelalter und dem 16. Jahrhundert. Für das ausgehende 17. und für das 18. Jahrhundert wird man an den Satz von Montesquieu erinnert, glücklich das Volk, über dessen Geschichte nichts Bedeutendes zu berichten ist. H. Hagdorn erklärt dann in einem kurzen Aufsatz »Salz und Sole« alles Wissenswerte über das Salz, besonders erwähnenswert seine Ausführungen über die Herkunft des Haller Salzes. In einem zweiten Beitrag »Technik und Salzgewinnung« bemüht sich dann der gleiche Verfasser, »endlich!« müßten alle Haller sagen, den komplizierten Vorgang der Salzgewinnung anschaulich zu erklären. Zur Salzgewinnung, zum Salzsieden, gehörte als unentbehrlicher Rohstoff auch das Holz. Wie die Haller Sieder zu ihrem Holz kamen und wie Verwechslungen und Streitigkeiten geschlichtet wurden, legt R. J. Weber in seinem Aufsatz »Die Haller Floßmäler, Organisation und Recht der Salineflößerei« dar. Dann untersucht K. Ulshöfer den hällischen Salzhandel und R. J. Weber breitet rechtsgeschichtliche Probleme um die Haller Saline aus. G. Wunder ist mit einem Beitrag über Genealogie vertreten. Am Beispiel von vier Siederkolonien legt er die verwandtschaftlichen Beziehungen unter den Siedern dar, die sich auf rund 20 Stammsieder zurückführen lassen und eine enge Abstammungsgemeinschaft bildeten. Den abschließenden Beitrag hat H. Mehl »Bemerkungen zum

Brauchtum der Haller Sieder« überschrieben, wobei er vor allem die Geschichte des Siedertanzes und des »Siederhofes« erläutert. Die meisten Beiträge geben weiterführende Literatur an. Beachtenswertes ist in diesem Buch zusammengetragen worden. Ob es schon die endgültige zusammenfassende Darstellung zum Thema »Hall und das Salz« ist, wie es angepiresen wird, kann man heute noch nicht sagen. Für heute ist es das Beste, was zu diesem Thema in Text und Bild vorliegt. Da das Buch für ein breiteres Publikum konzipiert ist, wäre ein Glossar wünschenswert. Ein Abkürzungs- und Sigelverzeichnis hilft beim Lesen. Ein gutes Orts- und Personenregister erleichtert den Umgang mit dem Buch, wobei man das Personenregister, das sei ohne Vorwurf gesagt, nicht überstrapazieren darf. Alles in allem ein sehr gelungenes Werk.

Zi

Lothar Süß: Die frühmittelalterliche Saline von Bad Nauheim (= Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen, 3). Frankfurt am Main: Kramer 1976. X, 328 S., 33 Abb., 67 Taf. Der Autor dokumentiert und deutet die Ergebnisse einer Grabung (1959–1961) des Amts für Denkmalpflege in Darmstadt in der frühmittelalterlichen Saline in Bad Nauheim. Detailfragen werden in mehreren Exkursen, z. T. von anderen Autoren, bearbeitet. In Bad Nauheim setzte um 650 (Datierung durch einen merowingischen Schwertknauf) auf altem latènezeitlichem Salinengelände die Salzgewinnung wieder ein. Aus römischer Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit fehlen dagegen Belege. Grabungsbefunde und Auswertung jüngerer Schriftquellen erlauben eine lückenlose Rekonstruktion der Salzgewinnungstechniken. Wie in Hall wurde dabei im ausgehenden frühen Mittelalter die Sole vor dem Sud nach der Beiße-Methode (= Gewöhrd-Methode) gradiert. Gesotten wurde allerdings in Bleipfannen, die in Lehmformen in der Saline selbst hergestellt wurden. Das so gewonnene Salz war hochgiftig. Neben den Salineneinrichtungen fanden sich zahlreiche Gegenstände von Siedlungscharakter (insbesondere Keramik). Der Autor schließt aus Schriftquellen und archäologischen Befunden, daß die Nauheimer Saline im 7. Jahrhundert in der Hand eines fränkischen Herrn war (Schwertknauf), im 9. Jahrhundert zum Kloster Seligenstadt gehörte. Auch rechtsgeschichtlich zeigen sich interessante Parallelenentwicklungen zur Haller Saline: Im 9. Jahrhundert hatten 10 Söderfamilien von der Herrschaft Wintersieden gepachtet. Später konnten sie, zu »Pfännern« avanciert, selbst Pfannen erwerben und sich im Hochmittelalter zu Pfännerschaften organisieren. Das gesamte Fundgut ist in einem chronologisch nach Funddatum geordneten Katalog sorgfältig in Text und ausgezeichneten Strichzeichnungen und Halbtonbildern erfaßt. Die Ergebnisse dieser hervorragenden Untersuchung können durchaus auch zu neuen Einsichten in der Deutung der Haller Bodenfunde aus der Grabung von 1938 führen. Die Arbeit ist mit ihrem umfangreichen Fußnotenteil eine wertvolle Fundgrube für den Salinenhistoriker. Die wichtigsten Ergebnisse sind in dem preiswerten Sonderdruck »Die Nauheimer Saline im Mittelalter. Frankfurt am Main: W. Kramer 1978« zusammengefaßt.

H. H.

Werner Piechocki: Die Halloren. Geschichte und Tradition der »Salzwirkerbrüderschaft im Thale zu Halle«. Mit Fotos von Walter Danz. Leipzig: Koehler & Amelang 1981. 192 S., 98 Abb.

Der Autor gibt einen Abriß der Geschichte des Salinenwesens und der damit verbundenen Bräuche und Traditionen in Halle an der Saale. Seit der Bronzezeit ist dort Salzgewinnung durch Bodenfunde belegt; vermutlich geht sie jedoch bis in die Jungsteinzeit zurück. Nach mehreren Jahrhunderten ohne Belege zeugen Bodenfunde von slawischer, später fränkischer Salzgewinnung ab Mitte des 7. Jahrhunderts. 961 wurde die Salzquelle in einer Schenkungsurkunde Ottos I. an das Moritzkloster in Magdeburg erstmals erwähnt. Ursprünglich gehörten die vier Brunnen dem Erzbischof von Magdeburg, der seit Mitte des 12. Jahrhunderts Sole- und Siedeanteile an Klöster und später auch an Bürger von Halle verlieh. Seit Ende des 12. Jahrhunderts wurden diese Lehen auch in freies Eigentum umgewandelt, wobei die Pfänner, Besitzer von Kotten (Siedehütten), die einflußreichste Gruppe wurden. Der Bezirk